Gedichte

Max Mell

5472
.535
1919

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

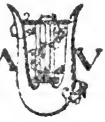
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Max Mell

Gedichte



1919
Musarion Verlag München

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten

Copyright by Musarion Verlag München

Digitized by Google

Ballade vom Sommer

Er kam in das blühende Land,
Wo Fruchtbaum an Fruchtbaum ſtand,
In die Quellen hielt er die Hand
Und ſchloß ihren Urſprung mit glühend verſiegelndem Brand.

Die Sonne auf ſein Geheiß
Schärft den unentfliehbaren Strahl,
Und die endloſe Straße ſtäubt weiß,
Und die Felder ſeufzen gebräunt und ſtrecken ſich ganz übers Tal.

Den Schlauch der Winde, er band
Seine duftenden Bänder auf,
Und der Sturm ergriff das Gewand
Der ſchlummernden Berge und wühlte es brünſtiger auf.

Der Wolken fröhlicher Zug
Ward ſchwer zuſammengeſchnürt,

(RECAP)
3472
.535
1913
547796

Es stöhnte der Berg, der sie trug,
Eh' sie stürzend den Boden verdunkelter Täler
berührt.

Und wie kam's, daß er sich besann?
Denn er nahm das lauterste Gold
Der Sonne weg, und es rann
In die Frucht, die wegspringt und nacktem
Fuße hinrollt.

Unter Garben, mächtig gefügt,
Liegt er still, bis die Sonne sinkt,
Und schweigt, und lächelt vergnügt,
Wenn die Grille betäubend schreit und die Heu-
schrecke über ihn springt.

Und mit dem Wagen, der schwer
Sich am Abend mit Garben belud,
Geht er müd' und stolpernd einher
Und geht ihm durchs Scheunentor nach und
schließt es hinter sich gut.

Digitized by Google

Die Stadt auf dem Hügel

Haben die Haine, die stolzgeschwellten
Lehnen der Berge so viel Sinn,
Gaben die nackten, die halberhellten
Abstürze dazu die Steine hin,

Daß sich ein Hügel mit Häusern behänge,
Daß sich ein Hügel mit Türmen bekrönt,
Wie ein Antlitz voll Ernst und Strenge
Sich mit seinem Schicksal verschönt?

Diese Stadt muß erbaut sein im Fluge:
Tief in einer wolkigen Nacht,
Satyrn nahten in lärmendem Zuge,
Und Zentauren mit stampfender Macht.

Und Dryaden mit grünlichen Händen,
Vögel vielleicht mit Gefiedern aus Stahl
Halfen dem Hügel, sich zu vollenden,
Und er war es mit einemmal.

Digitized by Google

Denn wo ein Schickſal ſich kündet, erheben
Hundert göttliche Hände ſich flink,
Formen es, reißen es in das Leben,
Und es ſteht dann, ein fremdes Ding,

Kann nicht erfühlt, nicht gedeutet werden,
Wie dieſe Stadt zwiſchen Hängen und Hain,
Und ſie laſſen es dann auf Erden
Mit ſeiner Schönheit und ſich allein.

Digitized by Google

Das Feſt

Wandert die Nachtigall
Jetzt durch die Reben?
Will ſich doch Sang und Schall
Drinnen erheben.
Oben im Weinberg! Entfacht
Haben ſie hüpfendes Gold,
Haben Muſik gebracht,
Früchte und Frauen geholt.

Wie aus dem Brunnen fällt
Stürmiſche Weiſe,
Spiegel der Sternenwelt
Wankt und ſchlägt Kreiſe:
So in der Nacht Geſicht
Wellen die Flöten,
Schüttet das Feuerlicht
Lechzende Röten.

Lachen der Frauen irrt
Rot aus dem Dunkeln;

Digitized by Google

Weißes im Auge wird
Blutgefüllt funkeln.
Männer, die Tagesglut
Bräunt und verſengt,
Haben ſich untern Hut
Blätter gehängt —

Wurde ſo reif gekocht
Göttliches Rufen?
Haben den Tanz gepocht
Satyrn mit Hufen?
War der Körper der Frau'n
Bloß von Flammen erwärmt,
Daß er, prangend zu ſchaun,
Vor- und rückgelegt ſchwärmt?
Ward die Traube, die Bruſt
Quetſchend gepackt?
Gab das Blut, gab die Luſt
Überweltlichen Takt?

Digitized by Google

Die Alpennacht

Wie unruhvoll der hochbegrenzte Himmel,
Der dünngestirnte, ist! Jetzt liegt der junge Mensch
Schlankgliedrig auf der keuschen Lagerstätte
Und hat um sich die Hütte: breite Rinden
Umhüllen ihre Balken wie mit Häuten.
Und ringsum rauscht, damit er darauf horcht,
Endlos sich in den Schlaf horcht, aller Wald,
Rauscht um den ganzen Körper des Gebirges
So innerlich im Sturm, als zög' der Berg
Aus seinem tiefsten Herzen dies Bewegen,
Aus jener selben Tiefe, die die Quellen
Gibt den bemoosten ausgehöhlten Stämmen
In langem kaltem Faden. Aber wie
Mess' ich die Tiefe, die ihm Sehnsucht zuträgt,
Dem jungen Menschen? Daß er seine Arme
Ins Schwarze streckt, das Ohr des Brausens voll,
Und wünscht, es möge sich ein Zärtliches
Warm zu ihm neigen, und da wirft er sich

Digitized by Google

Herum auf ſeinem Lager, greift zur Kerze,
Doch läßt er finſter, ſpielt mit ſeinem Finger
Im Schloß des Jagdgewehrs, tappt an den Balken
Zum Zierat vom erlegten Auerhahn,
Dreht einen Nagel aus — ſitzt plötzlich auf
Und horcht geſpannt und wendet ſeine Augen
Der Luke zu, in der zwei Sterne ſtehn.
Fern, wie von Eis, davor der laute Sturm.

Digitized by Google

Der milde Herbst von Anno 45

Ich Uralter kann's erzählen, wie der Herbst
durch jenes Jahr
Wie ein Strom rann und ein Spiegel hundert
Abendröten war.

An Obstbäumen lehnten Leitern, knackten
unter Eil' und Fleiß,
Und die Kinder schmausten immer, und die
Kranken lachten leis.

Auf dem Boden roch's nach Äpfeln, in den Kel-
lern feucht nach Wein,
Und wer eine Sense ansah, dem fiel doch der
Tod nicht ein.

War ein Herbst so lang wie jeder; Sonne sinkt
und Stunde schlägt;
Doch an jedes Leben, schien uns, war ein
Kleines zugelegt.

Digitized by Google

Schöner Herbst

Bitt' euch, wollet meinen Herbst hier sehen!
Aber rührt nicht an dem Bilde, bitt' ich euch!
So als lauschtet ihr am Waldrand Rehen,
Sprecht nicht laut, noch raschelt im Gesträuch,
Scheu, leichtfüßig ist er, ihnen gleich,
Aber einen Tag noch laßt es mir bestehen,
Dieses farbenvolle Reich!

Zwar was fürchte ich, daß mir's ein Windhauch neide!
Wie ein Glassturz schützt der Himmel diese Welt!
Er bewahrt sie mir, die Augenweide:
Wie die Buche sich im Kupferrock hinstellt,
Wie die Birke vollhängt mit Geschmeide,
Und auch Bäume in noch grünem Kleide
Schon der Herbst beim Schopfe hält,
Die er, spaßend wie ein Kobold, überfällt!

Digitized by Google

Doch ich weiß, nicht lange hat's Bestand!
Wie beschwör' ich immer früh das Nebelland,
Daß es heil mir aus den Hüllen tauche!
Müde lächelt dann die Kirche aus dem Rauche,
Und das Blau löst sich aus dichter Wand...
Wenn ihr Rosen pflücken wollt am Strauche,
Fällt euch mürb ein Blätterpäckchen in die Hand,
Bleibt nur krause Fädenwirrnis, gelbgebrannt.
Weiß, daß ich nur wo zu rühren brauche...

Daß die Pracht dann nicht mehr bleiben kann,
Und es hebt ein Blätterniederschweben an...
O vielleicht ist schon der Schritt genug,
Der vom Kirchplatz scheucht den Taubenflug,
O vielleicht ein Schlag, den allzulaut getan
Dieses Herz, das so viel Glückes trug;
O es hebt ein Blätterniederschweben an,
Tut die Welt den nächsten tiefen Atemzug!

Digitized by Google

Oktober

O stille Oktoberlüfte
Über dem lautlosen Tal!
Durch sie ein Trauermantel
Noch schaukelt seltsam reg';
Der gelbe Saum seines Samtes
Schwankt wie ein Herbstblatt furchtlos
Vor mir hin auf den Weg.

Heller ist's in die Wälder,
Rauschender aber, hinein;
Nackter, mit leisern Gefahren
Scheint hervor das Gestein.
Trübe glühen die Berge,
Doch dunkelt so schwer das Tal.
Tief in die Scholle versinkend,
Zieht ein stummer Pflug,
Die Wiesen sind alle fahl.

Da sucht immer wieder,
Irgend in Bann vielleicht,

Digitized by Google

Mein Blick das kleine klare
Schneestück, das schon seit Tagen
Vor dem sanften Himmel
Schmückt den höchsten Bergkamm
Und nun nicht mehr weicht.

Digitized by Google

Blätterfall

Nun ſehen wir dem Blätterfall,
Dem Blätterſtieben zu ſo lang.
Der Linde Herz lag überall,
Verweht träumte die Gartenbank
Im Sonnendampf...

Es hatten bunte Inſeln ſich
Den Garten ganz neu eingeteilt,
Und wenn oft kaum ein Lüftchen ſtrich,
Kam noch ein Blatt dazu geeilt,
Ein brennend Blatt.

Wie unter einem Sonnenſchirm
Ging ſich's noch unterm Ahorn hell.
Bei ſtaubig-ſonnigem Geſtürm
Rettete ich ein Blatt mir ſchnell,
Gab's in ein Buch.

Und was das Eichenblatt doch wollt,
Das mir ins Zimmer blies der Wind!

Digitized by Google

Es ſchleifte braun und eingerollt,
Wohl daß es auch ein Fleckchen find',
Um dort zu ruhn!

Die Weiden hatten, als ich ging,
All die Lanzettlein weggeſtreut,
Kaum daß noch eines fiedernd hing;
Ich glaub', daß ſich am Abend heut'
Drin Nebel fängt.

Nun ſtehn ſie alle ſchwarz und bloß.
Jetzt habe du zum Glauben Kraft,
Daß mit ſo tief geheimem Stoß
Sich nur die Knoſpen Raum geſchafft
Vom nächſten Lenz!

Digitized by Google

Ein alter Mann über seine Vaterstadt

Als ich dreißig alt war, glaubich, packte Sehnsucht mich bei Nacht,
Das Haus zu erwerben, wo ich meine Kindheit zugebracht.

Doch schon war es abgerissen, alle Straßen wurden breit,
Und ich lief durch neue Gassen tief in meiner Tätigkeit.

Krumme Winkel wurden grade, und das Pflaster wurde glatt,
Meine Sehnsucht aber warf sich über diese ganze Stadt!

All den dunkelnden Fassaden nur ganz hoch besonnter Gassen,
Meiner Jahre letzte Liebe fühl' ich ihnen hinterlassen,

Digitized by Google

Wenn ich ſchleich' an den Gerüſten und am
Sand und wo man mauert,
Wo aus hohlen Ziegeltoren kalter Lufthauch
auf mich ſchauert.

Digitized by Google

Die Mutter der drei Kinder

Die beiden Kinder, ja, sind mein,
Das dritte, kleinste, spielt beim Sand.
Ich acht' von hier. Er ist so gern allein.
Ihr, springt davon, doch vorher gebt die Hand.

Die ist so klug; verfolgt mit ihren braunen,
Forschenden Augen alles, was eins tut.
Der zweite gleicht dem Vater. Hat so Launen,
Erregbar, aber pflichtgetreu und gut. —

Der... spricht zu Gras und Tieren ganz verloren;
Wenn dem was fehlt, drückt es das Herz mir ab!
Und weiß nur, daß ich, seit ich ihn geboren,
So oft (und früher nie!) Weinkrämpfe hab'.

Digitized by Google

Das Abendeſſen

Seh' ich euch anders heut' als täglich?
Des Vaters Kopf iſt ſchon ſo grau.
Mutter legt vor. Lieb und beweglich...
Wie lang' noch: eine alte Frau!
Zwei kleine Schweſtern noch am Tiſch
Voll Unart, beineſchlenkernd, laut und friſch.

Mich lieben ſie ſo ſehr und ſpüren
Nicht, wie ich täglich weniger ſprech.
Und das iſt gut. Schließt nur die Türen,
Daß ihr nicht ſeht, wie ich zerbrech'.
Da kommt aus Mutters Aug' ein Wink,
Daß ich mich gleich zum Lachen zwing'.

Aus Tiefen, die an mir gebildet,
Kam dieſer Blick, — und ahnungslos
Iſt ſchon der nächſte abgemildet
Und deutet Ruh' den Mädchen bloß.
Gaslampe, ſing'! Klappre, Geſchirr!
Nichts rettet mich! Ich bin am Leben irr.

Digitized by Google

Und eſſ' hier wie in Kindertagen
Noch reiner Gabe reines Brot,
Und hat doch Gier mein Herz geſchlagen
Mit Lebenswahn, mit Sündennot.
Nur fort! Eingraben dieſes Weh!
Ich küſſ' die Hand, ſteh' auf, und grüß' und geh'.

Digitized by Google

Grab im Winter

Du junges Grab, an das ich fröstelnd trete,
Trägst heute abend deinen ersten Schnee;
— da muß ich glauben: wenn's dem schmalen Beete
Den letzten blassen Blumenflor verwehte,
Tut's bis hinab zum armen Sarge weh.

Doch muß ich zusehn, wie der Erde Walten,
Das riesige, dich noch berührt und hält —
Dann lassen wir dich auch aus unsern alten
Gebräuchen nicht, und treu sie einzuhalten
Bin ich heut' nacht als Baum hierhergestellt.

Und will nichts sein als meines Blutes Rinnen;
In großen Ästen breitet's seinen Lauf,
Drin Zweig und Zweigchen heimlich sich verspinnen,
Und unzählbare Lichter flammen drinnen
Aus meiner unerloschnen Liebe auf.

Sonſt hab' ich nichts, zu dir mich zu bekennen,
Hab' über nichts auf dieſer Erde Macht,
Als daß ich hier mit feierlichem Brennen
Den Lichterbaum, den ſie ſonſt „Leben“
nennen,
Entgegenhalt' der ungeheuren Nacht.

Digitized by Google

Brief im Winter

Das Lämpchen brennt durchs Schweigen,
Ich muß ganz in die Näh
Zum Briefpapier mich neigen,
Weil ich nicht gut mehr seh'.

Ich hab' wem schreiben wollen,
Und wüßt' niemand als mich.
Vergraben und verschollen!
Die Liebe starb, Gott wich.

Steigt gleich das Salz der Tränen
In das geschwächte Gesicht,
Wie Raubzeug aus den Forsten
Jetzt in das Schneefeld bricht?

„Kein Grab des Friedhofs sänke
Nun tiefer ein verschneit
Als dieses Herz" ... o denke,
Denk' nicht nur das! ... „in Leid";

Digitized by Google

„Seit es“ ... o nichts aufwühlen!
Weißt ſchon genug und gut:
Daß Abſchied von Gefühlen
Bitterer als Froſt wehtut.

Und weißt auch nicht erſt heute:
Dir ſtapfen Troſt und Ruh'
Schwerer als alte Leute
Der Weihnachtsmeſſe zu;

Drum greif' zu den verſchnürten,
Den Päckchen dort im Schrank:
Und ſage aus gerührten
Gedanken der Mutter Dank,

Und halt ans Aug' begierig
Die Zeichnung und das Blatt,
Die einſt dein Kinderfinger
Gläubig bekritzelt hat.

Fühl' deinen Ausgang wieder,
Und was dann auch geſchah:

Digitized by Google

Feldleben, Kinderlieder
Und Elternluſt ſind da!

So trag' dich ſelbſt nach Hauſe
Wie ein erfrornes Kind,
Das in verwehter Klauſe
Ein guter Menſch noch findt;

Und trägt's und hüllt's in Tücher,
Und zieht es aus, kocht Tee:
Erwach'! Du lebſt noch ſicher!
Und reibt's und wärmt's mit Schnee.

Digitized by Google

Zum Christfest eines Kinderspitals 1915

Ihr Kinder in den Kissen, hört an was ich euch sag'!
Ihr Kinder, ihr sollt wissen, es ist heut' Weihnachtstag.
Wird euch das Bettchen enge, wird euch das Liegen schwer,
Und sänge wohl und spränge ein jedes gern umher?
O Kinder, bleibt schön liegen, denn trüb ist diese Zeit,
Erschallt von wilden Kriegen, die Welt ist voller Leid.
Die Welt ist voller Wunden, getroffen bis zum Grund,
Ihr Kinder müßt gesunden, dann wird sie auch gesund.
Ist einmal schon gekommen der Welt ein liebreich Kind,

Digitized by Google

Hat an sein Herz genommen die arm und elend sind;
Schon wie es klein gelegen im dünnen Bretterhaus,
Ist so ein Friedenssegen von ihm gegangen aus,
War so auf alle Schmerzen gelegt die liebste Hand,
Daß aus den Menschenherzen dies Bild nicht mehr verschwand.
Die Krisis ist's gewesen dem kranken Erdenreich,
Dann ist es sacht genesen, und so geschehe auch euch!
Geschehe auch dem ganzen verwirrten Erdenkreis:
Denn gilt es neu zu pflanzen der Liebe zartes Reis,
So ruht's in euren Händen, die ihr jetzt Kinder seid,
Ihr werdet es vollenden, auch ihr seid prophezeit.

Digitized by Google

Ihr, ſchwach jetzt in den Betten, zieht dann
in lichter Schar,
Den Satan anzuketten, der ausgebrochen war,
Und tut in Gottes Namen der Heilung Werk
ſodann,
Sein Wandeln nachzuahmen, ſo weit ein
Menſch dies kann,
Und neues Tun und Lieben erblüh' der Welt
aus euch;
Denn euer, wie geſchrieben ſteht, iſt das
Himmelreich.

Azrael
(Nach dem Engliſchen)

Die Engel, die Gott dienen,
Sind rings um ihn geſtellt
Und haben ihre Mienen
Von ſeinem Lächeln erhellt.
Ihre Stirnen ſind von Frieden
Wie blühend überlaubt.
— Nur einer ſteht gemieden
Und ſenkt das dunkle Haupt. —

Die Schwingen, die ſie tragen,
Sind von Schnee und Feuer weiß.
Wenn ſie die jauchzend aufſchlagen,
Klingt der Sternenkreis.
— Nur einer, wenn er die ſchweren
Schwarzen Flügel erhebt,
Iſt's wie ein ohnmächtig Wehren,
Wie ein Graun, das ihn durchbebt.

Er weiß: er wird im Nahen
Wehtun wieder einmal.

Digitized by Google

Die ihn ſich ſenken ſahen,
Werden plötzlich fahl.
Augen, in Fieber vergehend,
Augen, verweint, überwacht,
Taſten argwöhniſch, flehend
An ſeiner furchtbaren Nacht.

Er ſpreitet die ſchwarzen ſchweren
Fittiche. Er ſpricht nie.
Die ſich ohnmächtig wehren,
Beſchwichtigt er unter ſie.
Da ſehen ſie im Schweben,
In Nacht, von Welten durchrollt,
Wie ſie langſam die Blicke heben,
Seine Federn prachtvoll geſprenkelt mit Gold.

Digitized by Google

Aus einem Pſalm

I

Noch hab ich dich nicht,
Das weiß ich wohl.
Aber werd ich es jemals wagen,
Laut zu ſagen,
Ich habe dich?

Doch umkreiſt dich mein nächtlicher Gang;
Ich kenne den Acker ſchon lang;
Dort mußt im Finſtern du ſein;
Meine Augen wollen hinein;
Sie taſten am regloſen Samt,
Ob drin nicht ein Licht ſich entflammt,
Ein Lagerfeuer du ſchlägſt,
Dich rieſig darum bewegſt,
Ich dich als Hirten erkenn',
Als Soldaten, was weiß ich denn!
Oh, iſt's noch zu früh für dies Licht?
Und ſei es, ich weiche nicht.
Du biſt von mir, daß du's nur weißt,
Umſtellt, umwandert, umkreiſt.

Digitized by Google

II

— Auch las ich, o Herr,
Von der künſtlichen Schale,
Auf deren Grunde
Die Tiere des Meeres
In Silber gebildet;
Ergoß ſich das Waſſer
Der Waſchung in ſie,
So kreiſten ſie lieblich,
So lange dem Uhrwerk
Die Flut, die kriſtallne,
Leben verlieh.
So kommſt du zu kühlen
Die Arbeitshände,
Wir können's nicht ſagen, wovon;
Wir können nicht ſagen
An welchem Borde
In deinem Hauſe
Das Becken ſteht,
Wir können nicht ſagen,
Woher du das Waſſer
Und welch' in ein Kännlein geſchöpft;

Digitized by Google

Wir können nicht ſagen,
Wie ſehr gepreßt ſich
Das Uhrwerk gehorſam
Zum Pulſe verſtand:
O laß uns nur kreiſen
Beglückt auf dem Grunde
Und über uns rühre
Die Fluten durchkoſtend,
Dir ſelber Erquickung,
Du Hand nur in Hand!

Digitized by Google

Kühler Hauch

Und sie ernteten im Tale
Und die Felder wurden leer;
Schöner Früchte volle Schale
Stellten sie mir freundlich her.
Duftend rinnt's aus kleinen Rissen,
Letzte Wespe lockt das auch,
Kletternd nagt sie — hingerissen
Trägt sie's plötzlich hin in kühlen Hauch!

Kühler Hauch, von wo entsendet?
Wohl vom Wald, der sich wie blind
In sein stilles Innre wendet
Und es heimlich dicht verspinnt;
Wohl von Stoppeln, ihrem hohlen,
Scharfen Bruch enthaucht vom Grund,
Heimatlosen Volkes Sohlen
Wandern nächtlich sich auf ihnen wund!

Mahnst mich, daß ich einst verlösche?
Oh, mich nähm's vom Lebensfest

Digitized by Google

Nie ermüdet, wie die Esche
Unverfärbt ihr Laub entläßt!
Ringelt dennoch sternenfarben
Eines sich im dunklern Haar,
Ist's um jene, die mir starben,
Eh' es noch ihr Winterabend war,
Eh' es noch ihr Winterabend war!

Digitized by Google

Bahnfahrt in den Alpen

Schallend vorüber
An brüchiger Bergwand
Reißt's unſern Zug.
Aber ſein Hämmern
Sprengt immer wieder
Wildbach um Wildbach
Brauſend im Flug:
Daß ſein Lachen
Hart an die Fenſter
Sich beugt,
Und er hereinzückt
Mit des Blitzes
Trunknem Geiſterlicht,
Der ihn geſtern
Gezeugt.

Digitized by Google

Dachstein von Aussee

Als ob in Trümmer gespalten
Ein göttlicher Wohnsitz wär',
Fielen Berggestalten
Wahllos umher.

Jede mit einsamen hagern
Flanken für sich allein;
Wie sich Raubtiere lagern
Im Sonnenschein,

Wächter für einen König,
Schläfernd im Licht.
Doch wie er selber wenig
Zu Dienern spricht,

Zu seiner Ferne wendet
Er sich ab vom Tal.
Der weiße Mantel blendet
Manchesmal.

Digitized by Google

Und manchmal tief mit Schleiern
Hüllt er ſich ein.
Sich ſelbſt geheim zu feiern
Bleibt er allein.

Und etwas drin beim Schimmer
Begibt ſich dort. —
Als ſänk es noch mehr in Trümmer,
Träumt alles fort.

Digitized by Google

Beim Abstieg

Nun rückt schon am Bilde
Der Ferne mein Schritt:
Und das wilde
Getrümmer rückt mit.

Zu welch kahlem Bande
Deutet der Steig?
Daß manch Stückchen der Lande
Er noch einmal zeig'?

Ob welchen Engen
Von dürrem Stein
Wird der Adler hängen
Und einsam schrein?

Und was für Gerölle
Langsam durchquert,
Weist mir, wie's schwölle,
Wenn's niederfährt?

Digitized by Google

Wie lang' wird am Berge
Der Kriechföhre Schwarm
Mir bieten wie Zwerge
Den borſtigen Arm?

Wohl treff' ich im lichten,
Steinigen Grund
Leere Lärchen und Fichten
Vom Wetterſturm wund.

Doch empfängt mich der Alme
Smaragdenes Bett?
Wo Kraut und Halme
Dicht wuchern und fett?

Wo ich dann den erſten
Laubbaum begrüß',
Ein Vogellaut aufſchluchzt,
Glücklich und ſüß?

Und komm' ich wo Birke
Und Tann friſch gefällt?

++

Digitized by Google

Um heiße Bezirke
Die Imme ſchnellt?

Stürzt ein Bach mir zur Seite,
Ein begeiſterter Freund,
Schwört, wie das Geleite
So ehrlich er meint?

Die Red' überſtürzend,
Da und dort ſpringt?
Mit Lachen ſie würzend,
Bald plaudert, bald ſingt?

Singt: Trefflich gewieſen,
Du warſt's dieſes Mal!
Dort ſchau'! In den Wieſen
Eröffn' ich das Tal.

Digitized by Google

Wetternacht

Das Tal, — wiewohl kein Tropfen
Im Sturm es noch berührt, —
Liegt zitternd: drei Gewitter
Sind's die er näher führt.

Vom langen Wälderrücken
Blinzelt eines träge,
Ein andres murrt in Wänden
Mit dem Echo seiner Schläge.

Ein drittes umhüllt einen Gipfel,
Der drinnen bricht und kracht;
So lagern sie in Arbeit,
Und frühe wird es Nacht.

Dem Wandrer wird's zumute,
Der spät durch Felder fand,
Wie spukhaft ihm das Blitzen
Der Häuser bleiche Wand

Digitized by Google

Erſt vor in's Helle ſchleudert
Und dann in's Dunkle wirft,
Als ob in deren keinem
Er Menſchen trauen dürft';

Und da wie Geiſterlaken
Sie in den Blitzen wehn,
Ein ſchaurig Abenteuer
Drin wäre zu beſtehn.

Er ſchleicht ſo unentſchloſſen,
Und immer fällt der Schein,
Zeigt ihm und nimmt die Haustür,
Da endlich tritt er ein:

Und ſieht vom Scheine eben
Die Kinderhand gebleicht,
Die frommer Stirn und Lippen
Das Kreuzeszeichen reicht.

Digitized by Google

Lied nach dem Gewitter

Vom wilden Schwalle
Verklärt es ſich ſchon,
Da treten wir alle
Auf unſern Balkon.

Und ſpähn, wie es golden
Nachrieſelt vom Blau,
Nach des Bogens, des holden,
Beginnendem Bau!

Schon fußt er im Tale
Aus Obſtgärten vor,
Und ſtark wie von Stahle
Schwillt es empor;

Erſt will es gar ſcheinen,
Daß zwiefach es reicht,
Da vollendet es einen
Zwiefach ſo leicht,

Digitized by Google

Befeſtigt im Hellen
Sich göttlich zur Ruh', —
Da rauſchen die Quellen,
Die neuen ihm zu.

Digitized by Google

Die Schönwetterhexe

Irgendwo im Laub hat sie gelacht,
Und es glänzt von ihren blanken Augen!
Und der Jüngling läßt sein schönes Liebchen,
Hat sich nach der Hexe aufgemacht.
Und ihm dünkt, daß er die Fährte fand;
Hier im Wald dies ist ihr goldner Fußtritt,
Dort die Blume trägt die Zauberbotschaft,
Denn durchleuchtet ist des Kelches Wand!
Schleicht er vor, so gängelt ihn ein Falter,
Morgenfrisch wie er noch keinen sah,
Sonnendisteln nisten längs des Weges,
Eine jede ist ein strahlend Ja!
Fort! Ihr nach! Da jauchzt er hingerissen:
Eine Felsenbühne öffnet ihm
Ihre prangenden Kulissen,
Und er geht durch sie mit Ungestüm.
Rieseln einmal Steinchen durch die Stille,
Ihre flinke Sohle hat's getan!
Dort im Winkel ihre schneegewobne Hülle!
Und die Hexe schritt ihm nackt voran!

Digitized by Google

Und ihm tobt das Herz. Ich faß dich droben!
Doch beklommen tritt er und allein
In ein Blau, das furchtbar ferngehoben,
Und nur Moos umdorrt den Gipfelstein.
Schmelz von Wangen, Schmelz der schönsten
Glieder
An die ungeheure Welt verteilt —
Wohin jetzt? Und bange späht er nieder,
Ahnend, daß ihm nichts die Sehnsucht heilt.
Starrt, wie blendend von den Gipfelgrenzen
Bis zum tiefen See der Abend quillt,
Und er weiß nicht, flog sie in sein Glänzen,
Oder sank sie in sein Spiegelbild.

Digitized by Google

Hochsommernacht

Ich liege wach und lausche,
Ich weiß, es ist schon spät,
Ich horch' auf die Musik hinaus,
Die in den Wiesen geht.

Die Sonne, die sie tranken,
Hat tief sie aufgeregt,
Daß lang noch an der Last des Lichts
Ihr Puls im Dunkeln trägt.

Vom Lindenbaume löst sich
Ein Wehen ganz gering,
Das wandelt kühl zu mir herein
Und sucht den Schmetterling,

Der irgend in die Stube
Vom Tag mir ward geführt
Und nun an seinem Plätzchen still
Die finstern Schwingen rührt.

Digitized by Google

Ein Landmädchen

Wo ein Haus mit treuen Händen
Alte Kraft und Zucht bewahrt,
Dem gedeiht in ſeinen Wänden
Wohl ein Kind beſondrer Art:
Aller Ahnen innig Walten
Scheint an ihm hervorzugehn,
Sich noch reiner zu entfalten —
Solch ein Menſchenkind iſt ſchön.

So auch ſie, der wir begegnet:
Manche Rede macht' uns klar,
Daß mit ihrem Sein geſegnet
Nicht ihr Vaterhaus nur war;
Nein, im ganzen Tale ſchweben
Wie des Frühlings erſten Hauch
Fühlte man ihr junges Leben,
Und nicht lang, ſo fühlt' ich's auch.

Über ihres Vaters Tennen,
Wo die Wegchen allzuſchmal

Hohe Körnerdünen trennen,
Wandelte ſie leicht einmal,
Wohl von dort auf unſre Höhe,
Wo uns Haus und Gärtchen ſtehn,
Sprang ſie dann gleich einem Rehe,
Unſrer Arbeit nachzuſehn.

Und wir grüßten mit Entzücken,
Sahen ſie nur dann und wann
Unterm Schaufeln, unterm Bücken,
Doch mit ganzem Blicke an;
Und verrieten ihrem Fragen:
Himbeerhecken pflanzten wir;
Unſer Gärtchen ſollte tragen
Wie ein rechtes Waldrevier.

Sie erzählt', wie die Spaliere
An des Hauſes Südwand ſtehn,
Und wie drollig junge Tiere,
Die ſie aufzog, anzuſehn;
Wie ſie dann vom Wald erzählte
Und der Bauernſchaft im Wald!

Digitized by Google

Und wie jedes Wort beseelte
Ihrer Stimme klarer Alt!

Worte zwar und Klang verwehten...
Doch da nahm ich überm Jahr
An dem Ort, den sie betreten,
Unverhofftes Wachstum wahr:
Da ein kleines Trüppchen Ähren
Aus dem Dorn die Häupter hob;
Und ich sann, sie zu erklären,
Und entbrannte heiß darob.

Und ich grüßte es, das Zeichen,
Das voll Unschuld und beredt
Kam, mir Botschaft darzureichen
Über sie, die es gesät;
Die zu unsres Schicksals Wegen
Einen Schritt nur braucht zu tun
Wie ein Engel, und der Segen
Fällt ihr aus den Bänderschuhn.

Unser Mühn pflanzt Dornensträucher,
Dran man karge Beeren sucht,

Digitized by Google

Doch von ihrem Schritte reicher
Aus dem Acker ſteigt die Frucht.
Wir vollenden mit Beſchwerde,
Unſer Wohltun wägt erſt lang,
Doch ihr Wandel gleicht der Erde
Gütigem und großem Gang.

Daß noch ſolche Weſen werden,
Das gibt Hoffnung, das gibt Mut;
Freunde, es iſt gut auf Erden,
Unter Menſchen iſt es gut!
Seht, wie überall das Leben
Insgeheim auf Wohltat ſinnt,
Und welch Pfand dem übergeben,
Welcher ſie zum Weib gewinnt.

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Ballade vom Sommer (1904) 5
Die Stadt auf dem Hügel 7
Das Fest 9
Die Alpennacht 11
Der milde Herbst von Anno 45 13
Schöner Herbst 14
Oktober 16
Blätterfall 18
Ein alter Mann über seine Vaterstadt .. 20
Die Mutter der drei Kinder 22
Das Abendessen 23
Grab im Winter 25
Brief im Winter 27
Zum Christfest eines Kinderspitals 30
Azrael 33
Aus einem Psalm I. II. 35
Kühler Hauch 38
Bahnfahrt in den Alpen 40
Dachstein von Aussee 41
Beim Abstieg 43

Digitized by Google

Seite

Wetternacht 46
Lied nach dem Gewitter 48
Die Schönwetterhexe 50
Hochsommernacht 52
Ein Landmädchen (1917) 53

Digitized by Google

Hof-Buch- und -Steindruckerei
Dietsch & Brückner in Weimar

Digitized by Google

Seite

Wetternacht 46
Lied nach dem Gewitter 48
Die Schönwetterhexe 50
Hochsommernacht 52
Ein Landmädchen (1917) 53

Digitized by Google

Hof-Buch- und -Steindruckerei
Dietsch & Brückner in Weimar

Digitized by Google

Die Einsiedelei

Eine kleine Bibliothek für Bücherfreunde.
Mit Einbänden nach Scherenschnitten
von Bea Fock in Schwarz und Gold.
Jeder Band geb. M. 2.50, Doppelbände M. 4.—.
Gleichzeitig mit vorliegendem Band erscheinen:

Felix Braun
Das Haar der Berenike

Fjodor Dostojewski
Ein Roman in neun Briefen

Joh. Wolfg. von Goethe
Lilis Park
Mit 16 Federzeichnungen von A. Woelfle

Paul von Keyserlingk
Das Tor

Michael Kusmin
Die Spieluhr der Liebe

Chr. M. Wieland
Musarion
Doppelband

Musarion Verlag München

Digitized by Google

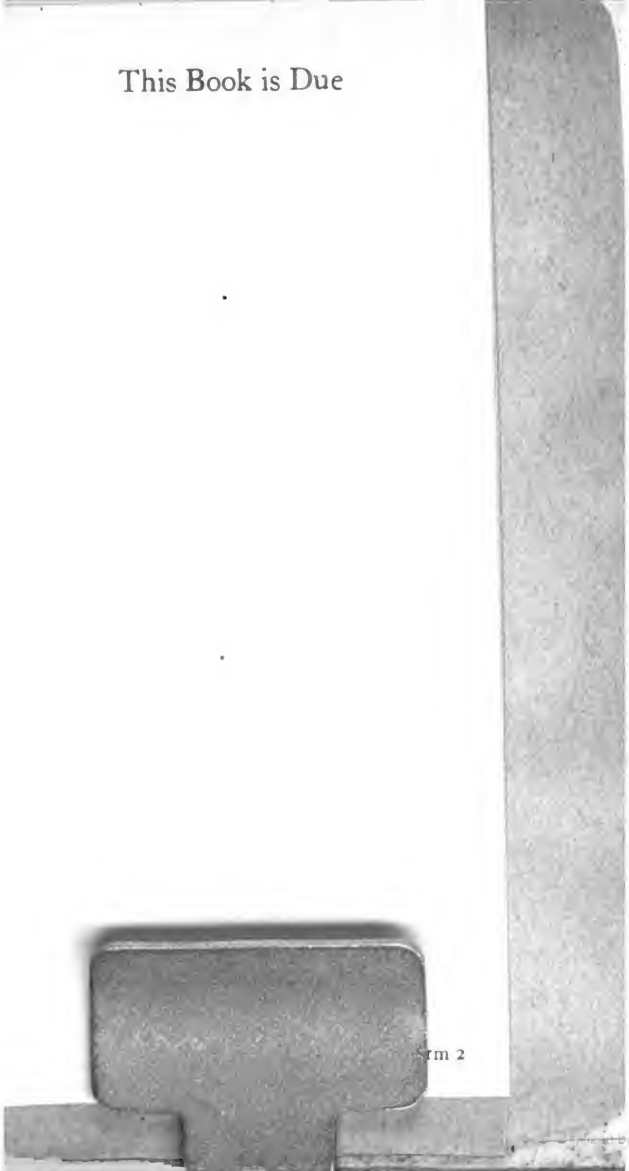
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This Book is Due



rm 2

Digitized by Google